

## **Sarah Fielding (1710-1768). Oder: Die Geschichte der englischen Anwältin für Frauenbildung in Deutschland**

Dies ist die erste Studie zur Rezeption der englischen Schriftstellerin Sarah Fielding (1710-1768) in Deutschland. Ihre innovativen Romane wurden von dem bekannten Verleger Philipp Erasmus Reich gefördert, oft nachgedruckt und in vielen etablierten Literaturzeitschriften positiv rezensiert. Zu einer Zeit, in der es noch zu keinen Romanveröffentlichungen von deutschen Frauen gekommen war, sorgten englische Autorinnen wie Fielding für eine Präsenz von erfolgreichen Schriftstellerinnen auf dem deutschen Büchermarkt. Sie waren auch die ersten, die das neue Genre verwendeten, um kontroverse Themen wie die öffentliche Rolle der Frau und häusliche Gewalt anzusprechen. Sarah Fielding schuf zudem den ersten Roman für Kinder, obgleich die Aufnahme von *Die Hofmeisterinn* in Deutschland von der Veröffentlichung des *Emile* überschattet wurde. Rousseau hatte sich in diesem bahnbrechenden Werk gegen frühe Kinderliteratur und gelehrte Frauen ausgesprochen. Dieser Artikel zeigt, wie Fieldings subtile Forderung für die Verbesserung der Frauenbildung, trotz des Einflusses Rousseaus, die spätere literarische Emanzipation von deutschen Schriftstellerinnen vorbereitete.

Dr Peter Damrau  
Dept. of European Cultures and Languages  
Birkbeck College, University of London  
43 Gordon Square  
WC1H 0PD  
E-mail: [p.damrau@bbk.ac.uk](mailto:p.damrau@bbk.ac.uk)

## **Sarah Fielding (1710-1768). Oder: Die Geschichte der englischen Anwältin für Frauenbildung in Deutschland**

Im August des Jahres 1764 stellt Friedrich Gabriel Resewitz in einem seiner *Briefe die neueste Literatur betreffend* die Frage ‘Einen deutschen Fielding wünschten Sie einmahl zu sehn?’ und erklärt daraufhin den scheinbar desolaten Zustand des deutschen Literaturbetriebes, in dem ‘unsre allezeit fertige Nachahmerzunft von Schriftstellern sich noch nicht gewagt hat, weder Fieldings Romane selbst, noch einmal seiner häufigen Englischen Nachahmer ihre nachzustümpern.’<sup>1</sup> Eine von Henry Fieldings weiblichen Nachahmern, deren Werke bereits ab 1746 in Deutschland übersetzt, zahlreich aufgelegt, gelesen und rezensiert wurden, war seine jüngere Schwester Sarah, die zudem auch das produzierte, woran es in Deutschland noch so schmerzhaft fehlte: Innovation.

Dies ist die erste Studie zur Rezeption von Sarah Fielding in Deutschland. Im Folgenden wird gezeigt werden, wie eine der erfolgreichsten englischen Autorinnen sich bereits Mitte des 18. Jahrhunderts für die Bildungsansprüche der Frau literarisch engagierte. Durch ihre Werke bereitete sie in Deutschland dadurch nicht nur die spätere Tradition der Literatur von deutschen Frauen vor, sondern initiierte zudem ein neues Genre des Romans.

In England war es vor allem seit den 1740er Jahren zu einer starken Feminisierung des Romans gekommen und aus der bedeutend großen Leserschaft der Frauen waren zunehmend auch Romanautorinnen hervorgegangen. Sie publizierten regelmäßig erfolgreiche Werke, die in Neuauflagen erschienen und mit Hilfe von Leihbüchereien in großem Umlauf gehalten wurden.<sup>2</sup> Zunächst legitimiert durch ihre moralisch didaktische Tendenz sorgten ihre Werke für eine starke Präsenz von Frauen auf dem Büchermarkt, die ihnen längerfristig erlaubte, wenn auch zu Beginn zumeist verschlüsselt, auf die sozialen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern hinzuweisen. Der Erfolg der englischen Romane und die Tatsache, dass es für die weibliche Leserschaft in Deutschland keine gleichbedeutenden eigenen Veröffentlichungen gab, folgte zu Übersetzungsinitiativen deutscher Verleger. Ein gutes Beispiel hierfür ist der ‘erste Verlagsmanufakturist‘ Philipp Erasmus Reich, der seit 1745 die Leipziger Weidmannsche Verlagsbuchhandlung leitete und sich in seinem Programm

---

<sup>1</sup> Friedrich Nicolai (Hrsg.), *Briefe, die neueste Literatur betreffend*, 23 Bde. (Berlin: Nicolai, 1764), XIX, 159-60.

<sup>2</sup> Siehe Betty A. Schellenberg, *The Professionalization of Women Writers in Eighteenth-Century Britain* (Cambridge: CUP, 2005), S. 11. Siehe auch ausführlicher James von Horn Melton, *The Rise of the Public in Enlightenment Europe* (Cambridge: CUP, 2001), S. 157.

frühzeitig auf Übersetzungen aus dem Englischen spezialisierte.<sup>3</sup> Dank Reichs umsatzorientierter Geschäftsführung wurde der Verlag zum bedeutendsten Einführer englischer Werke, und Literaturagenten wie Friedrich Schiller, ein Cousin des Nationaldichters, wurden beschäftigt, um potentielle Übersetzungsprojekte in London auszumachen.<sup>4</sup>

Eine besondere Rolle in Reichs Handel mit englischen Büchern spielte der Erfolgsautor, Drucker und Verleger Samuel Richardson, dessen einflussreicher Roman *Geschichte Carl Grandison* (1754) z.B. bereits ein Jahr nach der englischen Erstausgabe im Weidmannschen Verlag erschienen war. Reich umwarb seinen Kollegen so sehr, dass er Richardson im Sommer 1756 in England einen Besuch abstattete und ihn dabei zu überreden versuchte, seine persönlichen und nicht veröffentlichten Briefe doch exklusiv in deutscher Sprache in Leipzig von ihm herausgeben zu lassen. Während dieses achttägigen Englandaufenthaltes lernte Reich auch Richardsons vier Töchter kennen, von deren Erziehung er sich sehr beeindruckt zeigte: ‘It was there I saw beauties without affectation; wit without vanity; and thought myself transported to an enchanted land. [...] The harmony of this charming family furnished me with many reflections on the common ill-judged methods of education, whence springs the source either of our happiness or misery.’<sup>5</sup> Was Reich an dieser Familie als vorbildlich empfand, war in England längst bekannt. Richardson galt als großer Förderer des weiblichen Intellekts. Bereits im Jahre 1750 hatte er eine Liste mit 36 herausragenden Frauen zusammengestellt, die den folgenden Zweck erfüllen sollte: ‘disproving the contention of men who consider women an inferior breed.’<sup>6</sup> Reich war an solchen Überlegungen offensichtlich interessiert, denn es fällt auf, dass er sich in den folgenden Jahren auf Literatur von Frauen, für Frauen bzw. über Frauen konzentrierte. Er publizierte die unterschiedlichsten englischen Bücher in deutscher Übersetzung, mit Anspielungen auf die weibliche Leserschaft bereits im Titel; ob Romane, Fabeln, Reiseberichte oder Predigten. Einige Beispiele unterschiedlicher Gattungen aus den 60er Jahren:<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Siehe Reinhard Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels* (München: Beck, 1999), S. 146.

<sup>4</sup> Jennifer Willenberg, *Distribution und Übersetzung englischen Schrifttums im Deutschland des 18. Jahrhunderts* (München: Saur, 2008), S. 92 u. 113.

<sup>5</sup> Zitiert in Anna Laetitia Barbauld (Hrsg.) *The Correspondence of Samuel Richardson*, 6 Bde. (London: Richard Phillips, 1804), I, clxvi–clxvii.

<sup>6</sup> Aus einem Brief an Francis Grainer vom 8. September 1750. In: Duncan Eaves and Ben D. Kimpel, *Samuel Richardson: A Biography* (Oxford: Clarendon Press, 1971), S. 343.

<sup>7</sup> Reich wurde 1762 Mitbesitzer des Verlags, der daraufhin unter dem Namen ‘Weidmanns Erben und Reich’ publizierte.

- Charlotte Lennox, *Henriette* (Leipzig: Weidmann, 1761)
- Edward Moore: *Fabeln für das schöne Geschlecht* (Frankfurt und Leipzig: Weidmann und Reich, 1761)
- Wetenhall Wilkes, *Erinnerungen an ein junges Frauenzimmer für alle Abschnitte des Lebens* (Leipzig: Weidmann und Reich, 1762)
- Mary Wortley Montagu, *Briefe der Lady Marie Worthley Montague während ihrer Reisen in Europa, Asia und Afrika* (Leipzig: Weidmann und Reich, 1763)
- James Fordyce, *Predigten für junge Frauenzimmer* (Leipzig: Weidmann und Reich, 1767)

Von England beeinflusst, schaffte sich der Verleger Reich in Deutschland ein neues Publikum. Die Freundschaft zum Kollegen Richardson erleichterte ihm dabei nicht nur die Abwicklungen mit dem englischen Literaturmarkt, sondern verschaffte Reich zudem die Anerkennung bedeutender Autoren in Deutschland, die ihn respektvoll konsultierten.<sup>8</sup> Dies geht z.B. aus Martin Wielands erstem Brief an den Verlagsunternehmer hervor: ‘Der Character eines Friends Richardsons und Gesners, unter welchem ich die Ehre habe Ero. HochE. zu kennen, hat mich aufgemuntert mich wegen folgender Angelegenheit vorzüglich an Sie zu wenden.’<sup>9</sup> Wieland, der von englischen Autoren wie Elizabeth Singer Rowe beeinflusst wurde, entwickelte sich zu einem Fürsprecher der Frauenliteratur in Deutschland. Nicht zufällig erschien die von Wieland herausgegebene *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* bei Weidmann in Leipzig, mit ‘Freund Reich’ im Vorwort namentlich erwähnt. Doch bevor die Autorin dieses Werkes, Sophie La Roche, 1771 die vielzitierte Wende für deutsche Schriftstellerinnen einleitete, publizierte und las man in Deutschland übersetzte Werke englischer Frauen, die in vielen Bereichen den Boden für die Literarisierung weiblicher Anliegen vorbereiteten, z.B. in der Forderung nach einer aktiveren gesellschaftlichen Rolle der Frau, in der Ehekritik und in Bildungsfragen.

Letzteres bringt uns zurück zu Sarah Fielding, deren Werke u.a. von Richardson in London gedruckt und von Reich in Leipzig verlegt wurden und in fiktiver Weise die Forderung nach einer besseren Bildung der Frau nach Deutschland brachte.

---

<sup>8</sup> Siehe Horst Hennig, *Philipp Erasmus Reich, 1717-1787, Verleger der Aufklärung und Reformers des deutschen Buchhandels* (Hildesheim: G.Olms-Weidmann, 1989), S. 66.

<sup>9</sup> Brief vom 30.3.1760. In: Martin Wieland, *Wielands Briefwechsel*, hrsg. v. Hans Werner Seiffert, 20 Bde. (Berlin: Akademie-Verlag, 1963-2007), I, 563.

Sarah Fielding war im 18. Jahrhundert eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen Englands und schrieb neben erfolgreichen Romanen u.a. auch die literaturkritische Abhandlung *Remarks on Clarissa* (1749), die historische Biographie *The Lives of Cleopatra and Octavia* (1757) und die klassische Übersetzung *Xenophons Memoirs of Socrates* (1762). Ihre Werke wurden von Richardson verehrt, der die Autorin z.B. für ihre überzeugende Darstellung literarischer Charaktere lobte:

What a knowledge of the human heart! Well might a critical judge of writing say, as he did to me, that your late brother's knowledge of it was not (fine writer as he was) comparable to your's. His was but as the knowledge of the outside of a clock-work machine, while your's was that of all the finer springs and movements of the inside.<sup>10</sup>

Trotz der Hochachtung ihrer zeitgenössischen Kollegen und ihrem literarischen Erfolg war sie, wie fast alle englischen Autorinnen dieser Zeit, über zwei Jahrhunderte fast vollständig in Vergessenheit geraten, bevor sie vor allem dank der feministischen Forschung in den 1980er Jahren wiederentdeckt wurde. Seither sind fast alle ihre Romane neu erschienen und die englischsprachige Forschungsliteratur zu ihr ist umfangreich und wächst beständig.<sup>11</sup> Ihrer Rezeption in Deutschland ist dabei bisher noch keine Aufmerksamkeit geschenkt worden. Dabei wurden viele ihrer Bücher zum Teil mehrfach in deutscher Sprache aufgelegt und in einschlägigen Journalen besprochen. So zum Beispiel ihr Roman *The History of Ophelia* (1761) der als *Ophelia: ein critischer Roman* (1763-1764) und *Die geraubte Einsiedlerin. oder Ophelia* (1767 und 1772) dreimal in Deutschland aufgelegt wurde und u.a. im *Berlinischen Magazin* und in *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen* positiv rezensiert wurde: 'Die Grundsätze des Verfassers sind untadelhaft, die Schreibart angenehm, und die Tugend ist durchgängig im Besitz ihrer Rechte gelassen.'<sup>12</sup> Charakteristisch ist hierbei der für damalige Rezensionen formelhafte Bezug auf die moralische Funktion des Romans.

Sarah Fieldings erfolgreichstes Werk *The Adventures of David Simple* (1744) erschien 1746 gleich in zwei deutschen Übersetzungen, als *Der wahrhaftige Freund oder Leben des David Simple* in Breßlau und als *Die Begebenheiten David Simpels* in Hamburg. Der Roman

---

<sup>10</sup> Brief vom 7. Dezember 1756. In: Barbauld, *The Correspondence of Samuel Richardson*, II, 104-05.

<sup>11</sup> Siehe die ausführliche Biographie von Linda Bree: *Sarah Fielding* (New York: Twayne, 1996). Für eine aktuelle Studie siehe z.B. Bryan Mangano 'Ideal Friendship and the Paradoxes of Narration in Sarah Fielding's *David Simple*' in *Eighteenth-Century Fiction* 26/2 (2014), 165-188.

<sup>12</sup> *Berlinisches Magazin, oder gesammelte Schriften und Nachrichten für die Liebhaber der Arzneywissenschaft, Naturgeschichte und der angenehmen Wissenschaften überhaupt* (Wever: 1767), IV, 214. Siehe auch die sehr ähnliche Rezension in *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen*, LXXIV (15. September, 1763), 585-86.

wurde in Deutschland allseits gelobt, so z.B. in *Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen*:

Beides [Freundschaft und Moral] beschreibt die schöne Verfasserin auf das lebhaftigste; die Leidenschaften, welche das menschliche Herz bestreiten, werden in ihren verwirreten Handlungen nachdrücklich entdeckt; der Character der Vorkommenden ist natürlich und den Umständen gemäß. David Simpel sucht vernünftige Menschen und das seltene Bild eines Freundes. Man findet darinnen die Redlichkeit auf das angenehmste, und die Falschheit und Verstellung in ihren fürchterlichen Zügen abgebildet. Diejenigen, welche die Welt in ihren unartigen Handlungen recht merklich wollen kennen lernen, müssen dieses Buch lesen.<sup>13</sup>

In anderen Zeitschriften wurde der Roman auch mit den sehr einflussreichen Werken Richardsons und Henry Fieldings verglichen. So z.B. in *Der Westphälische Beobachter* und *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen*: ‘Dieses Buch enthält viele angenehme und sinnreiche Betrachtungen über die Neigungen und Gemüthsart der Menschen, so wie etwa die Pamela und die bekannten Begebenheiten Joseph Andrews.’<sup>14</sup> Der Rezensent in *Freymüthige Nachrichten von Neuen Büchern, und Andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen* kommt zu einem noch positiveren Urteil:

Es ist dieses Buch eines von den besten in seiner Art, und verdienete allerdings in unsrer Sprache übersetzt zu werden. Der Herr Henry Fielding, der sich bey den Engelländern schon als ein guter Schriftsteller bekannt gemacht, hat dieses Buch mit einer Vorrede begleitet, darinn er die Ehre der Verfassung dieses Werks, so man ihm zuschreiben wollen, von sich ablehnet, und uns hingegen versichert, daß ein junges Frauenzimmer die Verfasserin desselben sey, daher die wahre Schönheiten dieses Werks um so viel mehr zu bewundern sind.<sup>15</sup>

Die Hervorhebung der weiblichen Autorenschaft und die damit scheinbar niedrigere Erwartungshaltung des Rezensenten verweist auch auf die Tatsache, dass es in Deutschland zu diesem Zeitpunkt noch überhaupt keine Romane deutscher Frauen zu besprechen gab.

Alle Rezensionen beziehen sich auf die von Matthias Arnold Wodarch verdeutschte und von Hertel herausgegebene Hamburger Ausgabe, in der auch das Vorwort von Henry

---

<sup>13</sup> *Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen* (Göttingen: Johann Peter Schmidt, 1746), 169-70.

<sup>14</sup> *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen* vom 23. Juni (Leipzig, 1746), 477. Siehe auch *Der Westphälische Beobachter*, 71. Stück (Kleve, 1756), 597-604 (S. 602): ‘Die Pamela ist ein Muster einer hart verfolgten / aber allezeit vertheidigten Keuschheit / Clarissa einer gequälten und betrogenen, aber doch erhaltenen Unschuld / Amalia einer unverbräuchlichen ehelichen Treue / Pickel eines unbedachtsamen und unglücklich gewordenen, aber doch erretteten Jünglings, Simple eines Mannes / den die Falschheit der Welt in seiner Ehrlichkeit hintergeht, und Grandison die Großmuth und Redlichkeit selbst.’

<sup>15</sup> *Freymüthige Nachrichten von Neuen Büchern, und Andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen*, XVI Stück, Mittwoch 19. April (Zürich: Geidegger, 1747), 125-26.

Fielding enthalten ist. Wodurch hatte von der zweiten verbesserten englischen Ausgabe übersetzt, in der Sarah Fieldings ursprüngliche Einleitung ‘Advertisement to the Reader’ von dem Vorwort ihres berühmten Bruders ersetzt worden war.<sup>16</sup> Hierin erklärt Henry Fielding, dass er nicht der Autor dieses Werkes sei.<sup>17</sup> Er gratuliert seiner Schwester zu ihrem Roman, erwähnt aber auch ihren ‘Mangel der Übung im Schreiben’ und ‘die Unvollkommenheiten dieses kleinen Buchs, die nicht aus Mangel am Verstande, sondern an Gelehrsamkeit entstehen.’<sup>18</sup> Dabei ist gerade die Bildung der Frau das grundlegende Thema in Sarah Fieldings Werken. In ihrem kurzen ‘Advertisement to the Reader’ hatte sie ihre Existenz als professionelle Autorin und das weibliche Schreiben generell wie folgt gerechtfertigt: ‘Perhaps the best Excuse that can be made for a Woman’s venturing to write at all, is that which really produced this Book; Distress in her Circumstances: which she could not so well remove by any other Means in her Power.’<sup>19</sup> Obwohl dieser Hilferuf in beiden deutschen Ausgaben fehlt, kommt es dennoch durch die Übersetzung des Romantextes zu einer deutschen Überlieferung von Fieldings Kritik an der sozialen Lage der Frau. Denn obwohl es sich beim *David Simple* oberflächlich um einen konventionellen Roman handelt, werden hier durch die Äußerungen einer rebellischen Protagonistin patriarchale Traditionen hinterfragt. Dies beginnt bereits mit der ungleichen Erziehung von Jungen und Mädchen. Während Henry Fielding in seinem Vorwort noch lehrmeisterlich das Bildungsdefizit seiner Schwester betont, zeigt diese in ihrem Roman eine intelligente Frau, die durch die Bildungseinschränkungen frustriert ist und stellt diese ironischerweise in Kontrast zu ihrem verwöhnten und lesefaulen Bruder. Die wissensbegierige Cynthia beschreibt die geschlechterbedingte Ungleichheit in der intellektuellen Erziehung:

---

<sup>16</sup> Die Breslauer Ausgabe basiert auf einer französischen Übersetzung und enthält weder Sarahs noch Henry Fieldings einleitende Texte.

<sup>17</sup> Dennoch hielten einige Kritiker das Buch noch 1755 für ein Werk Henry Fieldings. Siehe z.B. in ‘Schreiben über einige englische Romane’: ‘Vom David Simple und Josep Andrews, die auch den Herrn Fielding zum Verfasser haben.’ In: *Neue Erwartungen der Erkenntnis und des Vergnügens* (Frankfurt und Leipzig, 1755), V, 332-336 (S. 334).

<sup>18</sup> Dies nimmt den Stil des später erscheinenden und vielzitierten Vorwort Wielands in La Roches Erstroman vorweg. Vergleiche Sophie La Roche, *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* (Leipzig: Weidmanns Erben und Reich, 1771): ‘Ihre Sternheim, so liebenswürdig sie ist, hat als ein Werk des Geistes, als eine dichterische Komposition, ja nur überhaupt als eine deutsche Schrift betrachtet, Mängel, welche den Auspfeifern nicht verborgen bleiben werden. [...]Bei aller Ihrer Belesenheit in den besten Schriftstellern verschiedener Sprachen, welche man lesen kann ohne gelehrt zu sein, war es immer Ihre Gewohnheit, weniger auf die Schönheit der Form als auf den Wert des Inhalts aufmerksam zu sein.’

<sup>19</sup> Sarah Fielding, *The Adventures of David Simple: Containing an Account of his Travels through the Cities of London and Westminster, in the Search of a real Friend* (London: Millar, 1744), ‘Advertisement to the Reader’.

Ich liebte das Lesen und hatte ein grosses Verlangen mir eine Erkenntniß zu wege zubringen. Allein, wenn ich nur nach der geringsten Sache fragte: So sagte man mir alle zeit: Solche Dinge müßten Märgen von meinem Alter gar nicht wissen. Wenn ich ein Vergnügen daran fand ein Buch zu lesen, das etwas vernünftiger herauskam, als einfältig Historien und abgeschmackte Romanen: So ward es mir weggenommen. Es hieß: Die Jungfer muß den Sachen nicht so tief nachsinnen, es könnte ihr das Gehirn verrücken. Sie wird besser thun, wenn sie ihres Näherahmens und solcher Dinge, die dem Frauenzimmer nützlich sind, abwartet. Lesen und in Büchern klaben wird keiner einen Mann zuwege bringen. Solchergestalt war ich also verdammet meine Jugend zuzubringen, die Zeit, darinn unsere Einbildungskraft am höchsten steigt, und darinn wir des größten Vergnügens fähig sind. Mir ward nicht das Geringste gegönnet, woran ich einen Gefallen hatte. Ich war genöthiget mich mit solchen Dingen zu beschäftigen, wovon meine irrenden Eltern glaubten, daß sie zu meinem Nutzen gereichten, ob sie gleich in Nichts anders bestunden, als was eine jedwede Person, die etwas besser, als natürlich einfältig ist, in einer sehr kurzen Zeit eben so wohl, als in tausend Jahrhunderten, lernen konnte. Was mein Unglück noch vergrößerte war dieses, daß ich einen Bruder hatte, der das Lesen so sehr hassette, daß er so gar für den blossen Anblick eines Buches den vollkommensten Abscheu hatte. Er ward zum Lernen entweder durch gute Worte oder durch Schläge angetrieben, da mir solches indessen versaget ward, die ich die äusserste Lust dazu bezeigte.<sup>20</sup>

Das Lesen von Büchern ist bei der Suche nach einem Ehemann hinderlich. Trotzdem liest Cynthia heimlich philosophische Werke und entwickelt sich zu einer Frau, die nicht mehr dem etablierten passiven Idealtyp entspricht. Fielding zeigt, wie dabei weibliche intellektuelle Ansprüche mit dem traditionellen Frauenbild kollidieren. Im *David Simple* geschieht dies u.a. in den Auseinandersetzungen zwischen Cynthia und ihren beiden Schwestern: ‘Wenn ich ein Buch in die Hände nahm, das sie nicht verstehen konnten: So wurden sie den Augenblick ganz bescheiden, und sagten, sie verlangten dasjenige nicht zu wissen, was sich nur bloß für die Gelehrten schickte. Es ist in der That angenehm zu sehen, was sich die Leute für Mühe geben, den Mangel ihrer Fähigkeiten für sich selbst zu verbergen.’ (II, 180) Die Schwestern machen sich über Cynthias Bildungsstreben lustig und eine von ihnen beschreibt Cynthias Situation wie folgt: ‘Ihr Mann wird sich sehr darüber freuen, wenn er nichts zu essen bekommt, und findet, daß sie sich den ganzen Vormittag mit Lesen belustiget und darüber vergessen hat Anstalten dazu zu machen.’ (II, 188)

Passagen wie diese machen der aufmerksamen Leserin des Romans deutlich, dass sich Cynthia durch ihre Bildung von den Beschränkungen und Oberflächlichkeiten ihrer zugewiesenen weiblichen Rolle abgesetzt hat. Sie will mehr sein als die Zierde eines Mannes:

---

<sup>20</sup> Sarah Fielding, *Die Begebenheiten David Simpels*, 4 Bde. (Hamburg: Hertel, 1746), II. 175-76.



Dieß kann nun wohl solchem Frauenzimmer ein Vergnügen verursachen, dessen ganze Gedanken bloß auf die Kleider erpicht sind; ich hingegen würde glauben, daß ich bey so gestalten Sachen in keinen bessern Umständen wäre, als ein Pferd, welches einen bunten Zierath trägt, u seines Herrn Eitelkeit zu befriedigen, ohne daß es selbst deßwegen höher gehalten wird. (II, 194)

Auch das im 18. Jahrhundert noch aktuelle Thema der arrangierten Ehe wird von Fielding, kritisiert. In der folgenden Passage unterhalten sich David und Herr Spatter über die weibliche 'Freiheit des Redens' und deren Zusammenhang mit dem Familienstand. Wie auch im englischen Text, wird das ironische Element durch die Hervorhebung ausgewählter Ausdrücke verstärkt:

Denn sie müssen wissen, daß es für ein Frauenzimmer sehr unanständig sey, mehr zu sagen, als eben nöthig ist die Fragen, so an sie ergehen, zu beantworten, so lange es noch ledig ist. Ich weiß keine andere Ursache davon anzugeben, als daß es eine Erfindung der Eltern sey, ihre Töchter zu bewegen, eine **jede Partie**, so sie ihnen vorschlagen, willig anzunehmen, um dadurch **die Freyheit zu reden** zu Erlangen. (II, 149)

Das Thema wird erneut aufgegriffen, als Cynthia sich entgegen dem Willen ihres Vaters weigert, einem ihr noch völlig unbekanntem aber vermögenden Mann das Jawort zu geben. Interessant sind hierbei auch die Änderungen in der deutschen Fassung:

[I] told him I had no kind of Ambition to be his upper Servant. [...] I could not help reflecting on the Folly of those Women who prostitute theselves, (for I shall always call it Prostitution, for a Woman who has Sense, and has been tolerably educated, to marry a Clown and a Fool).<sup>21</sup>

Ich sagte ihm, aber ich wäre nicht so ehrgeizig, daß ich Verlangen trüge seine oberste Aufwärterinn zu werden. [...] Ich konnte nicht umhin, an die Thorheit derjenigen Frauenpersonen zu gedenken, die sich selbst so beschimpfen, (denn ich kann es für ein Frauenzimmer, das Verstand hat und nur mittelmäßig erzogen ist, nicht anders, als schimpflich rechnen, wenn es einen Bauren, oder Narren heyrathet. (II, 191-92)

Der deutsche Übersetzer empfindet Fieldings direkten Stil offensichtlich als zu anstößig und dem deutschen Lesepublikum nicht zumutbar. So wird der der Aspekt der Prostitution vollends ausgeblendet.

*David Simple* war so erfolgreich, dass Sarah Fielding ihrem Debutroman drei Jahre später eine Fortsetzung mit dem Titel *Familiar Letters between the Principal Characters in David*

---

<sup>21</sup> Sarah Fielding, *The Adventures of David Simple*, 2 Aufl., 4 Bde. (London: Millar, 1744), II, 205-06.

*Simple* (1747) folgen ließ. In der deutschen Übersetzung wurde dem Titel aus Absatzgründen der Name des Bruders beigefügt: *Freundschaftliche Briefe von der Verfaßerin des David Simpels und Schwester des Herrn Fielding* (Berlin: Rüdiger, 1759). In der Zeitschrift *Brittische Bibliothek*, die ab 1756 Leipzig regelmäßig über den Büchermarkt in England informierte und neue englische Werke in deutscher Sprache vorstellte, wurden Sarah Fieldings Werke teils mit deutschem, teils mit englischem Titel angekündigt. Auch bei diesen Bekanntgebungen wurde die Nähe zum berühmten Henry Fielding stets thematisiert:

Man hat das Leben David Simples, welches Französisch und Deutsch schon vor mehr als Jahren übersetzt worden ist, bey seiner ersten Ausgabe, dem grossen Romanschreiber, Heinrich Fielding, beygelegt, weil man in selbigem die Fieldingische Schreibart sowohl, als seine satyrische Züge zu finden glaubte. Allein, die Begebenheiten David Simples haben wir einem Frauenzimmer zu danken, die überdieses noch folgende zwey Bücher geschrieben hat: Familiar Letters between the principal Characters in David Simple, and some others: to which is added a Vision, London 2 Theile in 8. Und The Governess, oder die kleine Frauenzimmerakademie, zum Vergnügen und Nutzen junger Damen. Wozu die Geschichte der Gräfin Dellwyn kommt.<sup>22</sup>

Die am Ende erwähnte Übersetzung von Fieldings *The History of the Countess of Dellwyn* (1759) wurde als *Geschichte der Graefin von Dellwyn* zunächst 1761 von Reich in Leipzig und zehn Jahre später noch einmal von Johann Joachim Keßler in Frankfurt verlegt. Auch in diesem Roman greift Sarah Fielding das Thema des weiblichen Lesens auf.<sup>23</sup> Der Rezensent von *Frey müthige Nachrichten von Neuen Büchern* lobt in dem Werk allerdings lediglich die Darstellung der Charaktere und die Integration der Sittenlehre, und die Besprechung in *Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen* rückt das Buch erneut in die Nähe des berühmten Bruders.<sup>24</sup>

Sarah Fieldings Bemühungen, die eingeschränkten Bildungsmöglichkeiten der Frau in ihren Werken zum Thema zu machen, kulminierte in *The Governess* (1749), ‘the first book-length fiction for children.’<sup>25</sup> Noch im Jahr der Erstauflage erschien eine zweite Edition, die

---

<sup>22</sup> *Brittische Bibliothek*, V/2 (Leipzig: Johann Wendler, 1761), 140.

<sup>23</sup> Siehe ausführlicher Mika Suzuki, ‘“True Use of Reading”: Sarah Fielding and Mid Eighteenth-Century Literary Strategies’ (unpublished doctoral theses, University of London, Queen Mary and Westfield College, 1998), S. 89-90.

<sup>24</sup> Siehe *Frey müthige Nachrichten von Neuen Büchern, und Andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen*, XLVIII Stück, Mittwoch, 2. Christmonath 1761, 377-78 und *Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen*, 42. Stück den 6 Februar, I/ 1761 (Göttingen: Barmeier, 1762), 382-83.

<sup>25</sup> M.O. Grenby und Andrea Immel, *The Cambridge Companion to Children’s Literature* (Cambridge, CUP, 2009), S. xviii.

vom Verleger Millar billiger und ‘For the Use of Schools’ angeboten wurde.<sup>26</sup> Das Buch war ein großer Erfolg und erschien allein im 18. Jahrhundert in mindestens neunzehn englischsprachigen Ausgaben. Dank seines klassischen Status als erster Roman für Kinder wird er seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts in verschiedenen modernen Ausgaben regelmässig wieder aufgelegt.<sup>27</sup> Die weite Verbreitung war auch das Resultat gezielter verlegerischer Überlegungen, denn Fielding bemühte sich, durch neue Ideen und literarische Techniken, breitgefächerte Leserschichten anzuziehen um ihre eigene Existenz als eine der ersten professionellen Schriftstellerinnen zu sichern. Die Strategie, mit *The Governess* Eltern, Hofmeisterinnen und vor allem junge Mädchen gleichzeitig anzusprechen, erwies sich als äußerst wirksam.

In einem Brief ihrer Freundin Jane Collier wird eine weitere Absatzstrategie dieses Buches erwähnt. Es geht darum, möglichst wenig potentielle Leser durch kontroverse Themen wie z.B. die Kinderbestrafung abzuschrecken. Collier, die auch die Druckfahnen des Romans korrigierte, schrieb an Richardson:

As soon as it is seen, by a small hint, that Miss Fielding is against corporeal severities, all the party of the Thwackums’ (as Mr. Fielding calls them) will say at once, that they are sure her notions of education cannot be worth reading, as she has already shewn herself an enemy to what they call proper discipline; and so she will lose the very chance of a fair reading from one half of those that read.<sup>28</sup>

Die deutsche Übersetzung wurde 1761 von Reich unter dem Titel *Die Hofmeisterinn, oder die kleine Akademie für das Frauenzimmer* herausgegeben und brachte Fieldings Anliegen, die Erziehung von Frauen zu verbessern, auch nach Deutschland. Wurde in *David Simple* bereits das gleiche Recht der Frau auf Bildung in den Raum gestellt, so war es das Ziel dieses Werkes, bei den Leserinnen ein Verantwortungsbewusstsein für das eigene Lernen zu etablieren. Die implizierten Leserinnen sollten sich ein Beispiel an den fiktiven Schülerinnen nehmen, die, unabhängig von der einschränkenden Geschlechterhierarchie, lernen, für sich selbst zu denken. Zu diesem Zweck verlegte Fielding den Ort der Romanhandlung in eine Lehranstalt für Mädchen, wo die Hofmeisterinn ‘Frau Lehrmannin’ neun Mädchen im Alter von 8-12 Jahren erzieht.

---

<sup>26</sup> Siehe Martin C. Battestin und Clive T. Proby, *The Correspondence of Henry and Sarah Fielding* (Oxford: OUP, 1993), S. xxxviii.

<sup>27</sup> Siehe z.B. die folgenden Ausgaben: Oxford: OUP, 1968; London: Pandora, 1987; Peterborough: Broadview Press, 2005; Cambridge: CUP, 2013.

<sup>28</sup> Siehe Barbauld, *The Correspondence of Samuel Richardson*, II, 63.

Fielding macht durch diese Konstellation deutlich, dass es bei der gemeinsamen Bildung des weiblichen Geschlechts auch keine Behinderung durch die sozial bedenkliche Klassenhierarchie geben darf. Die Mädchen werden dazu unterrichtet, sich umeinander zu kümmern und sich wertzuschätzen. Die Schülerin Gutchen Zelter berichtet:

Ich hatte eine kleine Spielschwester an dem Kinde eines von meines Papas Bedienten, welche gänzlich unter meiner Bothmäßigkeit seyn mußte. Dieses Mädchen pflegte ich zu mishandeln und zu schlagen, wenn mir etwan der Kopf nicht recht stund; und wenn es sich denn unterstund, darüber zu murren, oder nur die geringste Klage zuführen: so hielt ich es für die größte Unverschämtheit von der Welt. Ich änderte auch meine Aufführung gegen sie gar nicht, sondern wurde vielmehr sehr böse darüber; daß sie sich unterstehen durfte, mir meine Gewalt streitig zu machen. Denn meine Hofmeisterinn sagete ihr stets vor, sie wäre nur eines Lakeyen Mägdchen, und ich eines Edelmannes Tochter; sie müßte mir daher nachgeben; denn ich erweise ihr viel Ehre, daß ich mit ihr spielete. Ich dachte also, der Unterschied unter uns wäre so groß, daß ich niemals erwog, daß sie auch fühlen konnte. Weil ich aber selbst nichts leiden durfte: so bildete ich mir ein, es wäre alles recht; und es kam mir niemals in meinen Kopf, daß ich Unrecht haben könnte. Dieses Leben führete ich, bis ich in die Schule kam, da ich elf Jahre alt war. Hier hatte ich keine Seele in meiner Gewalt; denn alle meine Schulkammeradinnen hielten sich für meines gleichen.<sup>29</sup>

Obwohl Sarah Fielding selbst keine eigenen Kinder hatte, gelingt es ihr überzeugend, zum ersten Mal in einem Roman überhaupt, ein realistisches Bild vom gemeinsamen Schulalltag der Mädchen zu zeigen. Sie war drei Jahre an der Erziehung von Henrys Nachwuchs beteiligt gewesen und konnte bei der Fertigstellung dieses Werkes auch auf ihre eigenen Erfahrungen als Schülerin an Mrs Rookes's boarding school in Salisbury zurückgreifen.<sup>30</sup>

Fielding ist hierbei die erste Autorin, die frühe pädagogische Konzepte in eine fiktive Kindergeschichte integriert, indem sie z.B. John Lockes *Some Thoughts Concerning Education* (1693), die eigentlich auf die Erziehung von Jungen abzielten, auf ihre fiktiven Schülerinnen anwendet. Wie bei Locke geht es in ihrem Roman z.B. darum, den physischen Zustand der Kinder bei der Erziehung zu berücksichtigen:

So bald sie gegessen hatten, meldete ihnen die Frau Lehrmannin, sie hielte es für dienlich, daß sich einige Bewegung machten, damit sie nicht, durch das beständige Sitzen, ihrer Gesundheit schadeten. Diese kluge und verständige Frau war zwar mit

---

<sup>29</sup> Sarah Fielding, *Die Hofmeisterinn, oder die kleine Akademie für das Frauenzimmer: zum Vergnügen und Unterrichte junger Personen dieses Geschlechtes bey ihrer Erziehung* (Leipzig: Weidmann, 1761), S. 81. Auf dieser deutschen Übersetzung basiert auch die schwedische Ausgabe *Hofmästerinnan eeller Lilla Academien för unga Fruntimmer* (Wasteras: Horrn, 1790).

<sup>30</sup> Siehe Bree, *Sarah Fielding*, S. 3.

ihrer unschuldigen und lehrreichen Art, ihre müßigen Stunden anzuwenden, sehr zufrieden, sie wußte aber auch, daß die Seelenkräfte matt und unbrauchbar werden, wenn die Gesundheit des Leibes verloren ist. (S. 119)

*Die Hofmeisterinn* greift auch kinderpsychologische Aspekte auf und macht, wie in dem folgenden Dialog zwischen Frl. Hannchen und Frl. Suschen deutlich wird, die Ängste der Schülerinnen zum Thema:

Seyn Sie doch so gütig, mein liebes Fräulein Suschen, und beantworten mir noch eine Frage. Bringen Sie nicht die Nächte schlaflos zu, und ängstigen und quälen sich, weil Sie böse auf Ihre Mitschülerinnen sind? Sind sie nicht unruhig und misvergnügt, weil Sie kein sicheres Mittel finden können, sich an ihnen zu rächen, ohne daß Sie selbst deswegen gestraffet würden? (S. 14)

Hier wird konkret in die Gedankenwelt der Kinder eingedrungen. Anders als in konventionellen Lehrbüchern besitzen alle Mädchen der Anstalt unterschiedliche Charaktere und werden auch als Individuen behandelt.

Wie bereits im *David Simple* ironisch thematisiert, geht es dabei noch immer um die weibliche 'Freiheit des Redens'. In *Die Hofmeisterinn* werden die jungen Mädchen ermutigt, ihre eigenen Meinungen zu vertreten. Sie werden auch dazu aufgefordert, sich über Literatur auszutauschen: 'Kommen Sie, mein Schatz, und legen Sie alle Furcht und Zurückhaltung bey Seite. Bilden Sie sich ein, ich sey eine von Ihren Gespielinnen, und erzählen Sie mir die Geschichte aus der Comödie, die sie gelesen haben.' (S. 205)

Wie ebenfalls im *David Simple* angedeutet, liegt für Fielding der Schlüssel zur Verbesserung der Mädchenbildung in der richtigen Art mit Literatur umzugehen. So werden die Mädchen öfter mit ihrer Lektüre als beim Nähen oder anderen Hausarbeiten gezeigt. In *Die Hofmeisterinn* geht Fielding gleich zu Beginn auf den Sinn des Lesens und ihrer Bedeutung für die Bildung ein:

Meine jungen Leserinnen,

Bevor sie folgende Bogen anfangen, so bitte ich Sie, daß Sie sich einen Augenblick bey dieser Vorrede aufhalten wollen, und mit mir erwägen, was der wahre Nutzen des Lesens ist; und wenn Sie einmal diese Wahrheit in ihrem Gemüthe festsetzen können, nämlich der wahre Nutzen der Bücher sey, Sie weiser und besser zu machen, so werden Sie als dann beydes, Vortheil und Vergnügen von demjenigen haben, was Sie lesen. Wenn Ihnen irgend einiger Unterricht, den Sie entweder von Ihren Hofmeisterinnen oder aus Ihren Büchern erhalten, von einigem Nutzen Seyn soll: so ist es höchst nothwendig, daß Sie mit einer Begierde zu lernen darauf warten, und nicht geneigt seyn, sich einzubilden, Sie wären schon zu klug, als daß Sie noch erst

bedürften weiter belehret zu werden. Denn diese Einbildung wird sie so lange, als sie leben, unwissend erhalten. [...] Nehmen Sie sich aber in Acht, daß Sie nicht anstatt, daß Sie in Ihrem Herzen wirklich demüthig seyn sollten, durch eine eingebildete Demuth in einen Irrthum auf der anderen Gegenseite gerathen, und sagen, Sie wären nicht fähig, ganz und gar etwas zu verstehen. [...] Wenn Sie eine Menge Bücher durchlaufen, bloß damit Sie sagen können, Sie hätten solche gelesen, ohne daß Sie einen Vortheil von der dadurch erlangeten Kenntniss haben: so erinnern Sie sich dieses Ausspruches: “Wenn ein Kopf, sowie ein Haus, gar zu voll gekramet, und dasjenige, was dadrinnen ist, nicht recht ordentlich an seinen gehörigen Ort gesetzt wird: so ist es nur bloß über und unter einander hinein geworfen, anstatt daß damit aufgeputzet seyn sollte.” (‘Vorrede der Verfasserinn’)

Den Mädchen wird die Auswahl der Lektüre nicht vorgeschrieben und Fieldings Werk beinhaltet eine ganze Reihe realistischer aber auch fiktiver Texte, die die Vorstellungskraft der Kinder mit einbeziehen. Geschlechterspezifische Aspekte wie Umwerben, Heirat und weibliche Unterwürfigkeit zählen, anders als in den meisten anderen Romanen dieser Zeit, nicht zu den Themen. Es geht in erster Linie darum, dass die Schülerinnen lernen, Literatur zu interpretieren und diese auf sich selbst zu beziehen. Dazu sah Fielding auch das ansonsten für Mädchen als unpassend gehaltene Genre der Komödie geeignet:

Die Frau Lehrmannin antwortete: sie wäre ganz und gar nicht misvergnügt darüber, daß sie eine Comödie gelesen hätten, wie sie denn auch aus ihrer Furcht, sie möchte gestehlet haben, sähe, daß sie ihrer Klugheit und Vernunft schon trauen könnte. Ja, fuhr diese wackere Frau fort: ich sehe es gern, daß Sie einige Kenntniß von allen Arten von Schriften bekommen möchten, welche weder der guten Lebensart, noch der guten Sitten, anstößig sind. Denn wenn Sie Schauspiele lesen, und solche so ansehen, wie sie dieselben ansehen müssen: so werden Sie dasjenige verwerfen und verachten, was leichtsinnig und unnütz ist, indem Sie Ihrem Gemüthe eine jede nützliche Lehre einprägen werden, welche aus denselben zu ziehen ist. Ich kenne die Comödie sehr wohl, die Sie gelesen haben. Damit ich aber sehen möge, ob Sie die gehörige Aufmerksamkeit auf dasjenige gehabt, was Sie gelesen haben: so verlange ich, meine lieben Kinder, daß mir eine von Ihnen eine Nachricht von den vornehmen Vorfällen in dieser Comödie gebe, und mir die Historie eben so erzählen würden, die von ungefähr nicht gegenwärtig gewesen werde. (S. 204)

Fielding verbindet den Lernprozess spielerisch mit Literatur, indem sie die Kinder vortragen lässt. Die Schülerinnen müssen Texte zusammenfassen und werden angehalten, sich gegenseitig vorzulesen, und den Text zu erläutern. Das gemeinsame Lesen hilft dabei nicht nur zur Selbsterkenntnis, sondern stärkt auch den sozialen Zusammenhalt der Mädchen untereinander. Fielding geht jedoch noch einen Schritt weiter, indem sie die Schülerinnen über sich selbst schreiben lässt:

Die Frau Lehrmannin hatte eine große Lust, die Lebensgeschichte aller ihrer kleinen Schülerinnen zu hören. Sie hielt aber dafür, ihre Gegenwart bey diesen Erzählungen möchte eine Hinderniß seyn, weil sie sich vielleicht schämen könnten, ihre vorigen Fehler frey vor sich zugestehen. Damit sie also ihrer Freyheit zu reden nicht hinderlich fiele, oder einigen Zwang anthäte, und dennoch ihre Geschichte erführe; wiewohl dieses keine bloße eitele Neugier sondern ein Verlangen war, ihre verschiedenen Gemüthsneigungen besser dadurch kennen zu lernen; so rief sie das Fräulein Hannchen Frieden nach Tische zu sich in ihre Stube, und sagete zu ihr: “Sie wollte gern, daß es sich die Lebensgeschichte seiner Gespielinnen schriftlich geben ließe.” (S. 82)

Auch hier geht es Fielding wieder um die weibliche ‘Freiheit des Redens’. Die Mädchen werden ermutigt, selbstständig zu denken und ihre eigene Geschichte zu schreiben. In Fieldings Roman wird diese Nachricht durch eine Anzahl von weiblichen Stimmen verstärkt, die die implizierte Leserin der *Hofmeisterinn* in verschie­der Weise erlebt. Zunächst einmal werden verschiedene Genres wie Erzählungen, Fabeln, Märchen, Schauspiele etc. von den Mädchen im Roman allein oder in der Gruppe gelesen. Es folgen literarische, moralische und pädagogische Monologe, Dialoge oder Diskussionen über die gelesenen Texte und die gewinnbringenden Ergebnisse dieser Lektüre. Schließlich erfahren wir noch von den eigenen Lebensgeschichten der Mädchen, wobei die Schülerinnen in gewisser Weise selbst zum Text werden. All dies dieht dazu, der implizierten Leserin die Bedeutung des Lesens zu vermitteln und den Nutzen ihres eigenen Lesens zu hinterfragen. Am Ende des Romans prognostiziert Fielding noch den Erfolg einer so geführten Mädchenschule, indem sie ihrer fiktiven Anstalt das folgende Gütesiegel verleiht:

Kurz, der Frau Lehrmannin Schule wurde stets, durch das ganze Land, als eines Beyspiels des Friedens und der Eintracht gedacht. Aus der täglichen Verbesserung aller ihrer Mädchen erhellete auch augenscheinlich, wie zeitig junge Leute große Kenntnis erlangen könnten, wenn ihre Gemüther von thörichter Angst wegen Kleinigkeiten frey gehalten und auf ihre eigene Verbesserung gehörig gerichtet würden. (S. 255)

Fielding betont hier noch einmal ihre Überzeugung, dass Mädchen bereits im frühen Alter eine ausgiebige Bildung erhalten sollten.

In England erschien der Roman in den folgenden Jahren in zahlreichen Neuauflagen und in Kindertext Anthologien und blieb über 150 Jahre in Druck. Dazu gesellten sich eine ganze Reihe von Imitationen. In Deutschland hingegen blieb ein ähnlich großer Erfolg aus, und das trotz wohlwollender Rezensionen. So geht man z.B in *Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen* positiv auf Fieldings Strategie zweier potentieller Lesergruppen ein:

Es wird eine Frauenzimmerschule gedichtet, wo neun junge Fräulein, das älteste von 14 Jahren, erzogen werden. Begebenheiten, die unter ihnen vorgefallen, Schilderungen ihrer Charaktere, Erzählungen, die ihnen zum Unterrichte mitgetheilt werden, u. d. g. machen diese Schrift für die Leserinnen, denen sie vornehmlich bestimmt ist, lehrreich und angenehm, und wer auch von Erwachsenen, für diejenigen, die nach uns den Schauplatz der Welt treten sollen, nicht unempfindlich ist, wird sie mit Vergnügen lesen, und für nützlich erkennen. Die Schreibart der Uebersetzung ist ohne Tadel.<sup>31</sup>

Der Rezensent beschreibt das Buch nicht als eine traditionelle Sittenlehre für Kinder. Er stellt heraus, dass es sich um eine erfundene Geschichte handelt, deutet die Verschiedenheiten der Charaktere an und erwähnt gleich zweimal den auf Horaz zurückgehenden poetologischen Topos *prodesse et delectare*, der zu dieser Zeit das Hauptkriterium für geeignete Romane für Frauen darstellte.

In *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen* wird Fieldings Ansatz des ‘Lehrens durch literarische Beispiele’ gelobt und ihr besonderer Schreibstil hervorgehoben:

In der Zuschrift an ihre junge Leserinnen sagt sie selbst, es sey ihre Absicht gewesen, ihnen in diesen Bogen zu beweisen, daß Stolz, Halsstarrigkeit, Haß, Neid, und kurz alle Arten von Bosheit, die größte Thorheit sind, die wir besitzen können; und daß hingegen Liebe und Gewogenheit gegen einander die Glückseeligkeit aller Gesellschaften ausmachen. Dieser Beweis aber wird hier nicht durch wortreiche Lehren, sondern durch eine Menge lehrender Exempel und Charaktere geführt, die, bey aller ihrer Erdichtung, doch die Stärke von wahren Erzählungen haben, und selbst bey einem zarten Alter eben denjenigen Eindruck machen können, um deßen Willen sie vorgetragen werden. Außer diesen Hauptvorzügen müssen wir insonderheit die gute Art loben, mit welcher die Verfaßerinn, in ihrer Schreibart, zu der kleinen Fähigkeit des Nachdenkens und Begreifens ihrer Leserinnen sich herabgelassen hat.<sup>32</sup>

Auch diese Besprechung macht deutlich, dass der Rezensent in Fieldings Text keine der üblichen ‘wortreichen’ Sittenlehren sieht. Die Schülerinnen sind nicht nur moralisch zu erziehende Objekte, sondern klar definierte Charaktere. Die sich ‘herablassende’ Schreibart ist neu, denn Fielding schafft es in diesem innovativen Roman in erzählerischer Weise, und dem intellektuellen Vermögen der Kinder entsprechend, Erdichtetes als real erscheinen zu lassen.

Trotz der positiven Rezensionen blieb die deutsche Ausgabe weit hinter dem Erfolg des Romans in England zurück. Das geringere deutsche Interesse an *Die Hofmeisterinn* mag zum Einen mit den unterschiedlichen soziohistorischen Hintergründen beider Länder

---

<sup>31</sup> *Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen*, 42. Stück, 6 Februar (Göttingen: Barmeier, 1762), I, 383.

<sup>32</sup> Johann Gottlieb Krause (Hrsg.), *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen* (Leipzig: Grossens Erben, 1761), 394.



zusammenhängen. Die Debatte über die Bildung der Frau hatte in England früher begonnen. Deutsche Veröffentlichungen zum Thema Frauenbildung waren zu diesem Zeitpunkt noch seltener und stammten fast ausschließlich von männlichen Autoren.<sup>33</sup> Unter diesem Gesichtspunkt erscheint die Übersetzung des Namens der Hofmeisterin symbolisch. Die englische Protagonistin heißt 'Teachum', was zu deutsch so viel wie 'unterrichtet sie' bedeutet und sich damit direkt auf die Tätigkeit der Frau bezieht. Der dabei enthaltene Imperativ steht im Englischen für den Aufruf zur besseren Ausbildung der Mädchen. Die deutsche Übersetzung 'Lehrmannin' ersetzt diese Botschaft durch einen maskulinen Zusatz.

Anders als in England konnte sich in Deutschland auch kein weibliches Bildungskollektiv wie die Bluestockings etablieren und insgesamt war die Bildung der Frau trotz frühauflärerischer Ideale und einiger prominenter Ausnahmen weitaus beschränkter geblieben. Gebildete Frauen wie Christiana Mariana von Ziegler (1695-1760) und Sidonia Hedwig Zäunemann (1714-1740) waren eher ungewöhnliche Ausnahmen als literarische Vorbilder. Reiner Wild spricht zudem von einer Gegenbewegung, die bereits Mitte des 18. Jahrhunderts weibliche Emanzipationsbestrebungen abzuwehren versuchte, indem sie die Frau auf den häuslichen Bereich eingeschränkte.<sup>34</sup> Diese Voraussetzungen in Deutschland waren ungünstig für Fieldings ersten Roman für Mädchen aber optimal für ein anderes innovatives Werk, das nur ein Jahr nach *Die Hofmeisterinn* in Frankreich erschien und das Reich noch im gleichen Jahr in französischer, und später auch in deutscher Sprache herausbrachte: *Emile* (1762).

Rousseaus epochemachendes Werk, das die Eigenständigkeit der Kindheit hervorhebt und wie kein anderes Werk die Pädagogik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert beeinflusste, negierte dabei in radikaler Weise Fieldings beide Hauptanliegen: den Umgang mit Literatur in der frühen Kindheit und die intellektuelle Bildung der Frau. In *Emile* erklärt Rousseau alle frühe literarische Bildung grundsätzlich für kontraproduktiv. Während die Schülerinnen in *Die Hofmeisterinn* bereits Dramen besprechen, bezeichnet Rousseau die Lektüre generell als 'die Geißel der Kindheit' und 'die Quelle ihres größten Unglücks' und rechtfertigt diese Einschätzung damit, dass Bücher für Kinder bis zwölf Jahren nutzlos wären, da sie nicht alles verstehen könnten und dadurch nur in Verwirrung gerieten.<sup>35</sup>

---

<sup>33</sup> Carol Strauss Sotiropoulos, *Early Feminists and the Education Debates, England, France, Germany 1760-1810* (Madison, Teaneck: Fairleigh Dickinson University Press, 2007), S. 43-44. Eine Ausnahme ist Jeanne-Marie LePrince de Beaumonts *Magazin für Kinder*, das allerdings auch eine Übersetzung war und von Reich ab 1758 herausgegeben wurde. Das *Magazin* baute direkt auf Fieldings *The Governess* auf.

<sup>34</sup> Reiner Wild (Hrsg.) *Geschichte der deutschen Kinder und Jugendliteratur* (Stuttgart: Metzler, 1990), S. 96.

<sup>35</sup> Jean-Jacques Rousseau, *Emile oder Über die Erziehung* (Stuttgart: Reclam, 2012), S. 258.

Auch Rousseaus Überlegungen zur Erziehung von Mädchen stehen im Gegensatz zu Fieldings Konzept. Er befürwortet eine dem weiblichen Naturell entsprechende Erziehung, die darauf abzielt, dem Mann zu dienen und zu gefallen. Er lehnt Mädchenschulen ab und stellt die Behauptung auf, dass Mädchen gar nicht lesen wollten, was Cynthias oben gezeigte Kritik in Fieldings *David Simple* noch unbegründeter erscheinen lässt. Rousseau stellt fest: 'Und tatsächlich lernen fast alle kleinen Mädchen mit Widerwillen lesen und schreiben, aber sie lernen immer gern, wie man die Nadel führt.' (739) Interessanterweise bedient er sich dabei des gleichen Argumentes, das Fielding bereits achtzehn Jahre zuvor im *David Simple* kritisiert hatte. Eine gebildete Frau findet keinen Mann:

Ich berufe mich auf euch selbst, Leser, seid aufrichtig: was gibt euch eine bessere Meinung über eine Frau beim Betreten ihres Zimmers, was läßt euch ihr mit größerem Respekt entgegentreten, wenn ihr sie mit Arbeiten ihres Geschlechts beschäftigt seht, mit Hausfrauenpflichten, die Sachen ihrer Kinder um sie herum, oder wenn ihr sie beim Verseschreiben am Toilettentisch antrefft, umgeben von Broschüren jeder Art und kleinen Briefchen in allen Farben? Gäbe es nur vernünftige Männer auf Erden, so müßte jedes gelehrte Mädchen sein Leben lang Mädchen bleiben. (819)

Während sich Fielding in ihrem Roman darum bemüht, den Schülerinnen den richtigen Umgang mit ihrer Lektüre beizubringen, stellt Rousseau das frühe Lesen von Mädchen grundsätzlich in Frage:

Worin besteht denn eigentlich die Notwendigkeit, dass ein Mädchen so früh lesen und schreiben lernt? Wird es so bald einem Haushalt vorstehen müssen? Es gibt recht wenige, die mit diesen unglückseligen Kenntnissen weniger Mißbrauch treiben als guten Gebrauch davon zu machen. (741)

Als negatives Beispiel erscheinen bei Rousseau dabei nicht zufällig die englischen Bluestockings, von deren Mitbegründerin Elizabeth Montagu Sarah Fielding finanziell unterstützt wurde:

Aber mir wäre ein einfaches und derb erzogenes Mädchen hundertmal lieber als ein Blaustrumpf und Schöngeist, der in meinem Hause einen literarischen Gerichtshof etabliert und sich zu dessen Präsidentin macht. Eine schöngeistige Frau ist die Geißel ihres Mannes, ihrer Kinder, ihrer Freunde, ihrer Diener, aller Welt. (818-19)

Rousseau sieht in den literarischen Ambitionen dieser ‘überklugen Damen’ eine Gefahr: ‘seitdem sie sich darangemacht haben, Bücher zu kritisieren und mit aller Gewalt welche zu schreiben, kennen sie sich in nichts mehr aus.’(603)

Obwohl *Emile* in den folgenden Jahren in Europa generell großen Erfolg hatte, war die Aufnahme von Rousseau in Deutschland besonders nachhaltig und sein Konzept der Geschlechtercharaktere durchdrang praktisch jeglichen Diskurs über Mädchenbildung.<sup>36</sup> *Emile* brachte eine Zäsur in die Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, genauer gesagt eine Legitimationskrise und so entstanden die ersten deutschen Lesebücher, die eigens für jüngere Mädchen geschrieben wurden, erst am Ende des 18. Jahrhunderts.<sup>37</sup> Eine schlechte Ausgangslage für *Die Hofmeisterinn*, die kurz vor Rousseaus Roman in Deutschland erschienen war und nun falsche pädagogische Konzepte zu vertreten schien.

Anders gestaltete sich die Situation in England, wo Fieldings Roman beim Erscheinen des *Emil* schon dreizehn Jahre lang in Druck gewesen war und mehrere Auflagen erlebt hatte. Obwohl Rousseaus Werk auch in England großen Erfolg hatte, war die Frauenliteratur und die Diskussion um die weibliche Bildung hier schon zu weit fortgeschritten, als dass man Rousseaus Ansichten über die intellektuelle Unterlegenheit der Frau und das Verwerfen früher Kinderlektüre so kritiklos übernommen hätte. In ihrer Studie *Rousseau’s Emile and Early Children’s Literature* schreibt Patterson über englische Kinderbuchautoren nach 1763:

Many of these writers were primarily interested in educating girls. All felt Rousseau’s desire for the girls to learn needlecraft and domestic duties was important. But almost everyone, except perhaps Mrs. Barbauld, had a more enlightening view of the role of women and hence a different view toward their education.<sup>38</sup>

In Deutschland erschien Fieldings Roman nur noch einmal Anfang des 19. Jahrhunderts, und dann auch nur als Fremdsprachenbuch in englischer Sprache.<sup>39</sup> In den Rezensionen bemängelte man vor allem die vielen Druckfehler im englischen Text, stellte aber z.B. in *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung* fest: ‘Für sehr junge Kinder, besonders für Mädchen, ist das vorliegende Werk eine unterhaltende Lectüre, und empfehlungswerth.’<sup>40</sup> Die

---

<sup>36</sup> Strauss Sotiropoulos, *Early Feminists and the Education Debates*, S. 20.

<sup>37</sup> Beispiele hierfür sind *Der Mädchenfreund* (1789/91) von Christian Karl André und *Der Mädchenspiegel* (1791) von Justus Gottfried Reinhardt. Siehe ausführlicher Theodor Brüggemann und Hans-Heino Ewers, *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur: von 1750 bis 1800* (Stuttgart: Metzler, 1982), S. 59.

<sup>38</sup> Silvia W. Patterson, *Emile and Early Children’s Literature* (Metuchen, New Jersey: Scarecrow Press, 1971), S. 161.

<sup>39</sup> Sarah Fielding: *The Governess; or the little Female Academie, Calculated for the Entertainment and Instruction of Young Ladies in their Education* (Leipzig: Rabenhorst, 1802).

<sup>40</sup> *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung*, Januar (Jena: 1805), 144.

*Allgemeine Literatur-Zeitung* verweist ein Jahr später auch auf Fieldings Reputation als gebildete Autorin:

Dem Zusatze auf dem Titel *by the author of David Simple* ist es aus der Feder der Schwester des bekannten Fielding geflossen, die sich auch durch eine im J. 1761 herausgegebene Uebersetzung von Xenophous Denkwürdigkeiten des Sokrates als ein Frauenzimmer von vorzüglichen Kenntnissen bekannt gemacht hat. Es besteht aus kleinen Erzählungen, womit sich die Zöglinge einer Kostschule nach der Beylegung eines heftigen Streites in ihren Mussestunden unterhalten, so dass sie denselben ihre eigenen Lebensbeschreibungen einschalten: Durchaus zielt alles auf Bildung des jugendlichen Herzens hin. Es wäre das Werk daher als Lehrbuch sehr zu empfehlen, wenn nur der Abdruck gefälliger wäre und das Ganze nicht von so unendlich vielen Druckfehlern entstellt würde.<sup>41</sup>

Zu weiteren Auflagen kam es danach nicht und den klassischen Status, wie in England, hat das Buch in Deutschland auch nicht erhalten. Ignoriert werden, sollte Sarah Fielding deshalb allerdings nicht, denn sie gehört zu den zahlreichen englischen Autorinnen, die durch ihre übersetzten Werke dazu beigetragen haben, die erst bedeutend später einsetzende literarische Emanzipation deutscher Frauen vorzubereiten. In einer Zeit, in der es noch zu keinen Romanveröffentlichungen von deutschen Autorinnen gekommen war, machte Fielding das neue Genre für Frauen zugänglich und nahm als eine der ersten professionellen Schriftstellerinnen auch in Deutschland eine Vorbildfunktion ein, denn ihre Werke wurden vielfach neu aufgelegt und als Publikationen ‘eines Frauenzimmers’ in gängigen deutschen Journalen äußerst positiv besprochen und empfohlen. Dabei setzte sie sich in ihren Werken in verschiedener Form für die bessere Erziehung der Frau ein. In Romanen wie *Die Begebenheiten David Simpels* wurde es deutschen Leserinnen zum ersten Mal ermöglicht, sich mit positiven Protagonistinnen zu identifizieren, die ihre Unzufriedenheit mit dem patriarchalischen Bildungssystem literarisch artikulierten. Mit *Die Hofmeisterinn* hat Fielding dabei auch das Genre des Romans in Deutschland erweitert, denn sie ist die erste Autorin, die eine sich entwickelnde Handlung in einer Mädchenschule schildert. Fielding zeigt dabei klar definierte weibliche Charaktere und geht in erzählerischer Weise auf ihre Ängste, Bedürfnisse und intellektuelle Fähigkeiten ein. Die Leserinnen dieses Romans werden von Fielding wiederholt dazu angehalten, die Bedeutung des produktiven Lesens zu erkennen und erklärt ihnen, dass sie in dieser Weise selbst Verantwortung für ihre eigene Bildung übernehmen müssen.

---

<sup>41</sup> Beitrag vom 18. August 1806. In *Allgemeine Literatur-Zeitung*, III/197 (Halle und Leipzig, 1806), 333-334.

Die Geschichte der deutschen Frauenliteratur im 18. Jahrhundert darf nicht auf deutsche Autorinnen und englische männliche Vorbilder beschränkt bleiben. In England hatte sich der Roman von Frauen bereits um die Jahrhundertmitte zu einem Medium entwickelt, in dem weibliche Anliegen literarisch produktiv gemacht wurden. Es sind dabei Autorinnen wie u.a. Eliza Haywood, Charlotte Lennox und Sarah Fielding die auch kontroverse Themen wie z.B. die öffentliche Rolle der Frau, Ehebruch, Scheidung, häusliche Gewalt und Mädchenbildung ansprechen. Die anglo-amerikanische Forschung hat in zahlreichen Veröffentlichungen auf die früh-feministischen Tendenzen in diesen Werken hingewiesen und es kann in diesem Zusammenhang in der Tat von einer Revidierung des englischen Kanons gesprochen werden. Fast alle diese Werke sind in die deutsche Sprache übersetzt worden und trugen damit zur steigenden Popularität der englischen Literatur insgesamt bei. Für die Geschichte der Frauenliteratur in Deutschland ist dabei entscheidend, dass sie zum ersten Mal für eine Präsenz von weiblichen Romanautoren auf dem deutschen Literaturmarkt sorgten und zudem ein wichtiges Fundament für innovative Formen und kritische Inhalte innerhalb des neuen Genres legten. Die vielen Auflagen dieser übersetzten Werke und deren Rezensionen, stehen in keinem Verhältnis zu der Anzahl der bisherigen germanistischen Studien. Weiterführende Untersuchungen zur Rezeption und Übersetzungsstrategie dieser Werke versprechen einen besseren Einblick in die jahrzehntelang verschleppte Genese des deutschen Romans von Frauen.